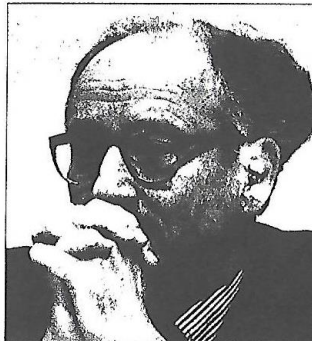


„Reform ist halbherzig“

Pensions-Experte Bernd Marin kritisiert die letzten Regierungspläne. Ungerechtigkeiten würden fortgeschrieben, finanzielle Ziele nicht erreicht.

SALZBURG (SN-can). Die von der Regierung geplante Pensionsreform sei eine Zäsur, weil die notwendigen Änderungen im Pensionssystem erstmals „mit einer gewissen Offenherzigkeit“ angegangen würden. Dennoch sei sie „halbherzig“, da sie keinen Lenkungseffekt aufweise. Das erklärte Pensionsexperte Bernd Marin, Mitglied der Pensionsreformkommission, am Dienstagabend bei einer Vortragsveranstaltung der Oberbank. Marin kritisierte an den Vorschlägen, welche die Regierung am Dienstag vorgelegt hatte, vor allem zwei Punkte: Die Ungerechtigkeiten, in erster Linie die unterschiedlichen Pensionssysteme, würden fortgeschrieben,



Marin: „Unrecht bleibt.“ Bild: SN/Wild&Team

und die ursprünglichen finanziellen Ziele würden nicht erreicht. Zudem werde die Reform junge Menschen umso stärker treffen, je mehr sich die ältere Generation „herausverhandle“. „Es ist unerträglich, dass das Geburtsdatum darüber entscheidet, ob man für seine Einzahlung eine zweistellige, eine einstellige oder gar keine Rente bekommt.“

Dass es derzeit noch immer un-

terschiedliche Pensionssysteme gebe, sei für ihn unverständlich, meinte Marin. „Dass hier nicht schon längst eine Harmonisierung in Angriff genommen wurde, ist das allergrößte Versäumnis.“ Marin forderte von jenen, die bereits in Pension sind, einen Solidaritätsbeitrag. „Die Älteren müssen fair sein und ein Stück des Pensionskuchens, den sie an sich gerissen haben, hergeben.“

Dieser Beitrag sollte in erster Linie jene treffen, die eine Pension beziehen, die in keiner Relation zu ihren Beiträgen steht. „Die nicht beitragsgedeckten Pensionen sollten progressiv besteuert werden.“ Es gebe in Österreich rund 180.000 Pensionisten, die mehr als 72.000 Euro Pension im Jahr hätten.

Der immer wieder auftauchenden Forderung nach einer früheren Angleichung des gesetzlichen Pensionsalters von Frauen und Männern – derzeit soll diese erst 2019 beginnen und 2033 abgeschlossen sein – bringt Marin zwar prinzipielles Verständnis entgegen, hält dies

angesichts der vielen Benachteiligungen, mit denen Frauen derzeit noch konfrontiert sind, aber für unrealistisch. Österreichische Frauen hätten im Vergleich zu Männern „einzigerartig niedrige“ Pensionen. Solange Frauen nicht gleich hohe Pensionen wie Männer bekämen, sei es ihnen nicht zuzumuten, den einzigen Vorteil aufzugeben, den sie derzeit hätten, meint Marin. Im Übrigen sei dieses Zuckerl ohnehin ein „vergiftetes Bonbon“. Denn Frauen, die derzeit jünger als 35 Jahre sind, müssten ohnehin bis 65 arbeiten.

Ehestmöglich abgeschafft werden sollte nach Meinung des Sozialexperten die Witwenpension. Es sei würdelos, wenn Frauen bei ihrer Pension noch immer von Männern abhängig seien. Stattdessen sollten Kindererziehungszeiten fair, also beispielsweise wie Präsenzdienstzeiten, angerechnet werden, die Durchrechnungszeiten für Frauen mit Kindern verringert und eine Partnerpension eingeführt werden.